

Rezension: 624 – Intuitionskonzepte nach Eric Berne. (Audio) von Bernd Schmid, Wiesloch 2004

Kontext

In Rahmen eines Curriculums stellt Bernd Schmid in einem gut einstündigen Referat wesentliche und bis heute für viele Modelle des ISB bedeutsame Aussagen der von Eric Berne in den Jahren 1949-1962 entwickelten Konzepte zur Intuition dar.

Inhalt

Warum ist der Inhalt wichtig?

Viele der am ISB gelehrt Konzepte und Modelle sind unmittelbar vor dem Hintergrund der Transaktionsanalyse entstanden, die Bernd Schmid auf den Kontext von Organisationen weiterentwickelt hat. Dazu gehört vor allem auch der Begriff der Intuition als ein wesentliches Steuerungselement in komplexen Kontexten.

In diesem Artikel werden nicht nur die historischen Zusammenhänge dieses Begriffes klar, sondern er wird auch in verschiedenen Dimensionen beleuchtet.

Vor allem wird klar, was der Intuition im Weg stehen kann, wie sie geschult werden kann und dass Sinn und Nutzen kontextabhängig ist.

Bernd Schmid zeigt auf seine unprätentiöse Art beides: Intuition ist wichtig, aber nicht per se „gut“.

Was ist in dem Audiofile zu hören?

Bernd Schmid gibt einen Überblick über die Entwicklung des Intuitionsbegriffs und seiner Bedeutungen bei Eric Berne. Dabei zeigt er, dass diese Entwicklung eng verwoben ist mit der Entstehung der Transaktionsanalyse, die im Grunde genommen zu Beginn ein Versuch Bernes war, Psychoanalyse handbarer und praktikabler zu machen.

Charakteristisch für Intuition ist bei Berne

1. eine Art „Wissen“ um einen „Gegenstand“, das
2. im Kontakt entsteht,
3. ohne zu wissen, wie es entsteht und
4. meist ohne zu wissen, dass man „weiß“

Bernd Schmid zeigt dabei, dass dieses „Wissen“ eher eine Beurteilung und Einschätzung, eine Deutung von Wirklichkeit ist.

Dieses „Wissen“ zeigt sich im eigenen Verhalten in der Beziehung. „Ich muss mein Verhalten in der Beziehung beobachten und kann dann daraus schließen, zu welcher intuitiven Beurteilung des Anderen ich gekommen bin“.

Laut Berne wird die therapeutische (bzw. beraterische) Intuition hauptsächlich durch zwei Dinge gehindert, sich ganz in den Dienst des Klienten zu stellen:

1. **Tabus**, an die nicht gerührt werden darf
2. „**Begierden**“ oder Bedürfnisse,
 - a. die nicht hinreichend befriedigt werden
 - b. zu denen der Therapeut (die Beraterin) nicht steht

Bernd Schmid fügt als drittes Hindernis die **Gewohnheiten** von Beratern an.

Dazu zählen etwa aus den therapeutischen/beraterischen Schulen stammende Schemata, wie Wirklichkeiten am liebsten gedeutet oder wie Plausibilitäten hergestellt werden. Auch Professionalitäten oder Moden bestimmter Deutungen spielen hier eine wichtige Rolle. Das alles führt zu einer Art Eichung von Intuition, so dass bestimmte Intuitionen eher auftauchen als andere.

Auch dies macht klar, dass Intuition eher die Beurteilung von Wirklichkeit statt ein Wissen darum ist.

Dann aber muss Intuition nicht „richtig“, nützlich oder sinnvoll sein. Intuition ist zuerst mal lediglich sehr schnell.

Für Bernd Schmid ist daher (auch hier) eine wichtige Aufgabe von Beraterinnen, ihre Urteilsfähigkeit zu entwickeln, damit sie von all ihren Einfällen oder Intuitionen nur die dem jeweiligen Kontext oder der jeweiligen Professionalität angemessenen einzubringen lernen.

Dieser Reflexions- und Läuterungsprozess führt dazu, dass sich im Lauf der Zeit „intuitiv die jeweils besseren Ideen einfinden.“

Beispielsweise kann es sinnvoll sein, mit einem Klienten zu schauen, was er lernen muss, um seinen Job besser auszuüben. Das kann deutlich sinnvoller sein als daran zu arbeiten, was geschieht, wenn der Klient viel mit seinem Chef streitet, was das bei ihm alles auslöst und wie er damit umzugehen lernt.

Diese Ausführungen sind das Herz des Vortrags, der durch Fragen und Diskussionen aufgelockert ist.

In den letzten 10 Minuten erläutert Bernd noch sehr holzschnittartig einige andere Aussagen von Berne rund um Intuition, z.B. dass Intuition anders als rationales Denken

blitzschnell und gleichzeitig auf vielen Kanälen ablaufen kann; welche Rahmenbedingungen gut für Intuition sind oder auch zum praktischen Umgang mit der Erschöpfung nach intensiver und anstrengender intuitiver Arbeit.

Auch wenn diese Anregungen spannend sind, gehen sie im Vergleich zum zusammenhängen Hauptblock etwas unter.

Fazit

Wer würde diesen Beitrag mit Gewinn lesen?

Zunächst hätten Berater etwas von dem Artikel, die sich mit ihrer (professionellen) Intuition und deren Entwicklung intensiver auseinandersetzen möchten.

Zweitens scheint mir gerade für erfahrene Beraterinnen – auch solche mit psychologisch-therapeutischem Hintergrund - und Supervisoren der Artikel spannend, weil er den Blick auf eigene Intuitionsmuster und –gewohnheiten lenkt und damit Selbststeuerung ermöglicht.

Drittens werden alle von dem Artikel profitieren, die sich mit der Entwicklung und Historie gängiger psychologischer Begriffe beschäftigen möchten. Gerade für Coaches, die kein psychologisches Studium haben, erweitert es mindestens die Allgemeinbildung auf diesem Gebiet.

Was ist in diesem Beitrag nicht zu finden?

Alles, was oben nicht angesprochen wurde.

Was denke ich?

Ich habe das Audiofile schon vor Jahren gehört und finde es grossenteils auch heute noch genauso spannend wie damals. Die Mischung aus theoretisch fundierten, kritischen und genauen Gedankengängen bei gleichzeitig pragmatischer und aus der Erfahrung gespeister Ausführungen finde ich immer wieder faszinierend.

Mir ging es wie oft bei Bernd Schmidts Artikeln: je näher ich mich mit ihnen beschäftige, umso reichhaltiger und nahrhafter erscheint mir der Inhalt.